

Basilius J. Groen

„Das Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit“

Einige liturgietheologische Aspekte

Caritas wird in der allgemeinen Wahrnehmung nicht selten ganz unabhängig von den anderen kirchlichen Grundvollzügen wahrgenommen. Eine Verbindung zur Liturgie scheint allenfalls beim Caritas-Sonntag und anderen themenspezifischen Sonntagen ins Bewusstsein zu kommen. Und doch gehört Caritas/Diakonie zum inneren Wesen gottesdienstlichen Feierns. Der Beitrag erinnert daran, dass die rituelle Begegnung mit Gott in der Liturgie darauf hinzielt, den Menschen zur Liebe zu befreien und ihn zu stärken für den Dienst an den Nächsten. (Redaktion)

Einführung

Als ich im April 2016 zwei Wochen als Gastprofessor in Rom war, fielen mir vielerorts die zahlreichen Aufrufe und Veranstaltungen über das von Papst Franziskus ausgerufene „Jubiläumjahr der Barmherzigkeit“

auf: Ansichtskarten, Büchlein, Sonderbriefmarken, Erklärungen über Heilige Pforten und Ablass, Tagungen und vieles mehr. Wenn Pilger/innen sakramental beichteten, Kommunion empfangen (oder an einer Wort-Gottes-Feier teilnehmen, die jedoch bestimmten Bedingungen entsprechen sollte) und dann durch eine der sechs in Rom befindlichen Heiligen Pforten gingen, konnten sie einen Sonderablass bekommen, vorausgesetzt sie verrichteten auch Werke der Nächstenliebe und Buße, denn auch so zeige sich Gottes Erbarmen. Den Sonderablass konnten sie übrigens nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Verstorbenen erwerben. Also *misericordia* und *indulgentia* allerorts! Konnte man vor lauter Bäumen den Wald noch sehen? War das Wort *misericordia* noch aussagekräftig?

Auch Österreich beteiligte sich nach Kräften am „Heiligen Jahr“. Beispielsweise konnte man im Wiener Stephansdom durch eine „heilige Pforte“ schreiten und auch einige andere Wiener Kirchen hatten eine „Pforte der Barmherzigkeit“. In der steirischen Diözese gab es beim Eingang von über vierzig Kirchen blaue Fahnen mit weißer Aufschrift: in Großbuchstaben das Wort „Barmherzig“ und in Kleinbuchstaben die Worte „Wie Gott mir, so ich dir“; blaue Teppiche mit dem Wort „Barmherzig“ darauf führten zur Tür. Auf den ersten Blick sah es eindrucksvoll und wunderbar aus. Es gab auch schöne Tafeln, auf denen die sogenannten „Werke der Barmherzigkeit“ festgehalten waren: die „leiblichen“ (die Kranken besuchen, die Hungernden ernähren usw. – vgl. Mt 25,31–46) und die „geistlichen“ („die Unwissenden unterrichten, die Sünder ermahnen, den Bedrückten Trost spenden“ usw. – vgl. *Gotteslob* Nr. 29,3).

UNIV.-PROF DR. BASILIUS J. GROEN

ist Lehrstuhlinhaber am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Graz. Er ist auch UNESCO-Professor für den interkulturellen und interreligiösen Dialog in Südosteuropa und Gastprofessor am Päpstlichen Ostkirchlichen Institut in Rom (Pontificio Istituto Orientale).

Die Bestimmungen für den Sonderablass galten also nicht nur für Rom, sondern auch für die anderen Diözesen: Alle, die durch eine heilige Pforte in Graz, Wien und anderswo gingen und die damit verbundenen Verpflichtungen erfüllten, konnten den Sonderablass gewinnen.

Ich sehe das allerdings zwiespältig: erstens hinsichtlich der Ablass, zweitens in Bezug auf die Beziehung zwischen der heiligen Pforte, der Liturgie und dem Verrichten von Werken der Barmherzigkeit. Auf das gewiss wichtige, aber auch komplexe und ökumenisch recht kontroverse Thema der Ablass werde ich hier nicht weiter eingehen; ich beschränke mich auf einige Fragen und Bemerkungen über die Verschränkung zwischen Liturgie und Diakonie. Ließen die am Gottesdienst Teilnehmenden sich von der heiligen Pforte und ihrem Aufruf, gute Werke zu verrichten, berühren? Ging die gerade skizzierte Szene von blauweißen Fahnen wirklich in die Tiefe und „bekehrten“ sich unsere Herzen? Oder handelte es sich augenscheinlich nur um eine „schöne Performance“? („Die blaue Farbe ist wirklich gut gelungen und die Tafeln sind sehr schön geworden!“ und „Schau mal, wie viel unsere Diözese im Heiligen Jahr macht!“) Eine grundsätzliche Frage ist: Was bedeutet eigentlich „Barmherzig-Sein“? So etwas wie lieb zueinander, nachsichtig gegeneinander sein, immer dazu bereit, einander zu verzeihen, zu vergeben? Etwas mit Caritas? Ja, was? Und: Wenn das Wort „barmherzig“ in aller Munde ist, verliert es dann nicht seine Kraft? Ich gebe zu, dass ich jedenfalls, als ich das Wort in Rom an so vielen Stellen las, mir schwer tat, es nicht bedeutungslos werden zu lassen. Allerdings gilt dies auch für das Wort „Liebe“: Einerseits wird es häufig verwendet und ist deswegen auch gefährdet seine Bedeutung zu verlieren, andererseits bleibt es offenbar unverzichtbar, um Essentielles auszudrücken.

Liturgie und Caritas / Diakonie

Für viele Christinnen und Christen haben Liturgie und Caritas leider nicht viel miteinander zu tun, weil sie meinen, Liturgie sei etwas völlig anderes als Diakonie, zwei Paar sehr unterschiedliche Schuhe. Es ist jedoch meine Grundüberzeugung, dass sie untrennbar miteinander zusammenhängen.¹ Hier möchte ich bloß einige grundlegende theologische Bemerkungen zu diesem Thema machen,² wobei ich eine Idealgestalt von Liturgie voraussetze. Zugleich bin ich mir jedoch völlig bewusst, dass nicht wenige gottesdienstliche Feiern diesem Ideal keineswegs entsprechen und dass Liturgie in der Alltagspraxis für viele Menschen – auch für zahlreiche getaufte Katholikinnen und Katholiken – eher „fad“ und „irrelevant“ wirkt. Sie verstehen die liturgische Sprache nicht, und auch etliche nicht-sprachliche Symbolhandlungen sind ihnen fremd; Liturgie stellt für sie etwas dar, das sie nicht wirklich berührt und „sie können auch ohne“.

Liturgie ist der rituell gefeierte Dialog zwischen Gott und Mensch, in dem Gott das erste und das letzte Wort hat, und die Menschen in der von Gott gerufenen Versammlung antworten. Mit dem hervorragenden Liturgiewissenschaftler Angelus Häußling OSB (1932–2017) könnte man auch sagen: „Liturgie ist Versammlung unter Gottes Wort“,³ und zwar in einer Vielfalt von Formen, variierend von klassischen Feiergestalten in der Kirche, wie z. B. Taufe und Messe, bis hin zu Wallfahrtsgottesdiensten im Freien und dem „Gottesdienst für Liebende“ und noch vielem mehr. Im Zentrum der Feier stehen die großen in der Bibel bezeugten

¹ Vgl. KRANEMANN / STERNBERG / ZAHNER (Hg.): Die diakonale Dimension der Liturgie.

² Vgl. GROEN: Liturgie und Armut; DERS.: Das „Jubiläum der Barmherzigkeit“.

³ Siehe z. B. HÄUSSLING: Christliche Identität aus der Liturgie, 263. 268.

Taten Gottes: Schöpfung, Gottes Unterwegssein mit Abraham und Sarah sowie mit den anderen Erzeltern, der Auszug aus Ägypten, die Befreiung von Unterdrückung, der Bundesschluss auf dem Berg Sinai, die neue Freiheit der Kinder Gottes sowie das Leben Jesu, nämlich wie er wohltuend und heilend handelte, Unrecht anklagte, sich völlig hingab, bis zum furchtbaren Leiden und Tod, und hingerichtet wurde. Gott weckte Seinen Sohn jedoch auf und der Heilige Geist vermittelt uns das wahre Leben in Christus.

Diese „Fakten“ sind nicht bloß Geschichte, sondern in der liturgischen Feier werden die Gläubigen Teilnehmende an diesen Ereignissen. Im Gottesdienst wird Gottes Wort den Menschen verkündet, die hier und jetzt leben; Jesu Christi Selbst-Hingabe wird in jeder liturgischen Versammlung gedacht. Der Heilige Geist macht die historischen Grundlagen unseres Glaubens in der aktuellen Zelebration deutlich und befähigt die Gemeinde, in die Zukunft Gottes einzutreten. Die Worte *hodie* und *sêmeron* („heute“), die in zahlreichen lateinischen und griechischen Gesängen und Gebeten vorkommen, implizieren, dass durch *anamnêsis* („in Erinnerung rufen“ und dadurch gegenwärtig machen) und *epiklêsis* („Anrufung des Heiligen Geistes“ zur Metamorphose der Gemeinde) sowohl die „Vergangenheit“ Gottes als auch die „Zukunft“ Gottes in diesem Moment den Gläubigen offengelegt werden. Liturgie ist eine Hauptquelle für die Erfahrung der Begegnung zwischen Gott, Mensch und Welt, für die Erfahrung der Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Gleichzeitig stellt die Liturgie eine primäre Quelle dar, um dies alles wissenschaftlich zu erforschen. Dementsprechend stellt eine einwandfreie liturgische Theologie eine *theologia secunda* dar, welche die *theologia prima*, den liturgischen Akt selbst, kommentiert.⁴ Dies erfordert die Reflexion sowohl über Liturgie als ein „pneumatisches Geschehen“ als auch über ihre anthropologischen Aspekte;⁵ die Liturgiewissenschaft muss sowohl die theologische als auch die anthropologische Ebene beachten, welche eng miteinander verflochten sind. Sie untersucht die rituellen Handlungen, in welchen die zentralen Ereignisse von der Schöpfung, vom Exodus, von Leben, Tod und Auferstehung des „Hohepriesters“ Jesus Christus (vgl. Hebräerbrief),⁶ vom Herabkommen des Heiligen Geistes und von der erwarteten Wiederkunft (*parousia*) ausgedrückt werden, und zur selben Zeit erforscht sie die zahlreichen soziokulturellen Kontexte der gottesdienstlichen Versammlungen. Dies betrifft auch neue Entwicklungen in der rituell-liturgischen Landschaft;⁷ im „liturgischen Einkaufszentrum“ gibt es ja viele „Geschäfte“.⁸ Insbesondere die ständig wachsende Zahl der Internetrituale stellt eine faszinierende Herausforderung dar und erfordert ein neues Nachdenken über Begriffe wie „Gemeinschaft“, „tätige Teilnahme“ und „Wandlung“.⁹

⁴ Vgl. FAGERBERG: *Theologia Prima*; DERS.: *On Liturgical Asceticism*; HASPELMATH-FINATTI: *Theologia Prima*.

⁵ Vgl. MESSNER: Was ist systematische Liturgiewissenschaft?; WINKLER/MESSNER: Überlegungen. Kevin IRWIN redet von der „anthropologischen Angemessenheit“, siehe seinen Aufsatz *Liturgical Theology*, 99. Siehe auch KRANEMANN: *Christian Celebration of the Faith*; GALADZA: *New Frontiers in Eastern Christian Liturgy*.

⁶ Vgl. POTT: *Une réflexion spirituelle et mystagogique*, 76.

⁷ Vgl. POST: *Vom religionsphänomenologischen Erbe zum e-Ritual*, 177–180; DERS.: *Ritual Studies*, 11–14; DERS.: *Met het gezicht naar de cultuur*, 48.

⁸ Ich verwende hier spielenderweise einen Ausdruck von SPINKS: *The Worship Mall*.

⁹ Vgl. BERGER: *@ Worship*; BÖNTER: *Gottesdienste im Internet*; DERS.: *Liturgical Migrations into Cyberspace*; GELHOT: *Beten mit Bits and Bytes*; BARNARD/CILLIERS/WEPENER: *Worship in the Network Culture*, 19–22, 312–314; JEGGLE-MERZ: *Gottesdienst und mediale Übertragung*.

Das soeben genannte liturgische „Heute“ beinhaltet auch einen ethischen Auftrag: Der Gottesbund muss unbedingt in konkreten Liebestaten umgesetzt werden. Vom Geist Gottes angeregt klagt deshalb die Liturgie Unrecht und Chaos an, sie thematisiert die Erfahrung der Befreiung durch Gott aus dem Sklavenhaus, aus Armut und Hunger, und vermittelt die Vision von Freiheit, Nahrung und Unterkunft für wirklich alle – nicht nur für Katholikinnen und Katholiken oder Christinnen und Christen, sondern für alle –, die Vision von Leben in Frieden und Gesundheit, Zusammenleben in Solidarität, Versöhnung, Erbarmen und Treue, die Vision von einer neuen Welt und einem neuen Bund. Dies geschieht in der Liturgie immer wieder aufs Neue: Tradition und Gegenwart, alte und neue Erfahrungen sind miteinander zu verknüpfen. Liturgie sollte daher in einem ständigen *Aggiornamento* – ein Hauptbegriff des heiligen Papstes Johannes XXIII. –, also in einem ständigen „updaten“, gefeiert werden.

Liturgischer Gott-Mensch-Dialog

Im Gottesdienst stehen die Gläubigen vor dem Angesicht Gottes. Der „ewige Schoß des Erbarmens und der Gerechtigkeit“ (frei nach dem niederländischen Dichter liturgischer Poesie Huub Oosterhuis, geb. 1933) zeigt sich ihnen und spricht sie persönlich an. In den Schriftlesungen hören sie das auch an sie gerichtete Wort des Herrn; für das Gottesgeheimnis sind sie „Du“ und in den Orationen wird der „Heilige Israels“ (wie Jesaja Gott bezeichnet) selbst als „Du“ angesprochen. In der Eucharistie sowie in den übrigen zentralen rituellen Lebensvollzügen der Kirche – in den Sakramenten – werden die Teilnehmenden sozusagen zu „Mitspielenden“ Gottes, indem sie ihr gottesdienstliches Handeln an die fundamentalen Heilszeichen Jesu binden. Im Eucharistischen Hochgebet wird dankbar der Geschichte Gottes mit den Menschen gedacht, deren Höhepunkt im Paschamysterium erkannt wird, d. h. im Leben Jesu, in seiner Sendung durch seinen himmlischen Vater, seiner Hingabe an seine Mitmenschen, seinem Dienst an den Armen sowie in seinem Tod und seiner Auferstehung. (Das Paschamysterium lässt sich nicht auf den Tod und die Auferstehung Jesu beschränken, sondern umfasst sein gesamtes öffentliches Wirken; sein irdisches Auftreten im Licht des Vaters verleiht seinem Leiden und Tod und seiner Auferstehung eine zusätzliche, jedoch unverzichtbare Bedeutung.) Es geht hier auch um die Metamorphose, Transformation aller, um die „Wandlung“. Diese vom Heiligen Geist bewirkte radikale Veränderung – Transsubstantiation ist nicht auf die eucharistischen Gaben beschränkt – betrifft die Teilnehmenden selbst, ja die ganze Welt. Die drei Dimensionen, also die Wandlung der Gaben, die des teilnehmenden Volkes Gottes sowie die der ganzen Erde, gehören untrennbar zusammen.

Des Weiteren verbindet uns der Kommunionempfang mit dem Geber des Lebens und miteinander. Die Liturgie stiftet also Gemeinschaft und ist ein Ort *par excellence*, an dem Dialog zwischen „Ich“ und „Du“, Gott und Mensch, Mensch und Mensch, Mensch und Tier stattfinden kann. Dieser Dialog kann jedoch nur wachsen, wenn alle Geschöpfe *konkret* an Gottes Liebe teilhaben können, wenn durch Menschenhände Gottes Zuwendung *konkret* vermittelt wird, wenn Kinder und Erwachsene nicht länger ein aufgrund von Hunger, Durst und ärztlicher Unterversorgung elendes Leben führen oder sterben müssen. Gottesliebe und Nächstenliebe sind zwei Seiten derselben Medaille.

Dabei darf jedoch ein „eschatologischer Vorbehalt“ nicht übersehen werden: Das menschliche Wirken ist vorläufig, seine Vollendung liegt in der Zukunft, in Gottes Hand. Ein solcher

Vorbehalt bewahrt vor einem – übrigens unmöglichen – menschlichen „Heilsstaat“, impliziert jedoch nicht, dass das menschliche Tun irrelevant ist.

Aus dieser Kurzbeschreibung wesentlicher Merkmale der Liturgie wird die enge Verbindung zwischen Gottesdienst und Diakonie bereits deutlich. Das im Gottesdienst gefeierte Wort Gottes, das in der Caritas gelebte Wort Gottes sowie das in der Katechese, der Exegese und im Lehrhaus (*beth-hamidrasch*) gehörte und erklärte Schriftwort sind unlösbar miteinander verbunden.¹⁰ Wenn sie getrennt werden, läuft die Liturgie Gefahr, nur Nabelschau und „dröhnendes Erz“ zu werden (vgl. 1 Kor 13,1). In diesem Fall trifft die prophetische und jesuanische Kultkritik zu; diese Kritik ist immer eine kritische Anfrage an jede christliche Liturgie.

Caritas, Diakonie und Armutslinderung sind also keine Angelegenheiten, die von außen an die Liturgie herangetragen werden müssen, sondern sie sollten unveräußerliche Dimensionen des Gottesdienstes selbst sein; sie gehen aus der Liturgie hervor und werden an sie rückgekoppelt. Dabei geht es nicht darum, die Liturgie zu instrumentalisieren – Liturgie ist nach Romano Guardini ein zweckfreies heiliges Spiel, das seinen Sinn in sich selbst hat –, aber die Solidarität Gottes mit den Armen, wie sie vielerorts in der Bibel zum Ausdruck kommt, und Jesu Ruf zur Nachfolge und Nächstenliebe sind Hauptdimensionen des Gottesdienstes. Sie können nicht davon entkoppelt werden und brauchen die Umsetzung in konkrete karitative Maßnahmen. Natürlich ist die Feier selbst kein Rezeptbuch für konkrete Aktionen, aber der Heilige Geist vermittelt in ihr die Vision, die das sozialetische und moralische Handeln trägt.

Die Caritas wiederum hat sakramentale Züge, indem sie den Bedürftigen Christus zeigt und ihn vermittelt. Ihrerseits sind die Bedürftigen selbst Orte der Offenbarung und haben selber sakramentale Würde. Laut dem Matthäusevangelium ist die Weise, wie man mit den Notleidenden umgeht, das wichtigste Kriterium beim Jüngsten Gericht (Mt 25,31–46): „Was ihr für eine/n meiner geringsten Brüder und Schwestern [nicht] getan habt, das habt ihr [auch] mir [nicht] getan“ (V. 40 und 45). Das Zeugnis und die Klage der Armen sind vorrangige Orte des Evangeliums und dürfen daher in der Liturgie nicht fehlen.

Lex orandi, lex credendi, lex agendi

Der Zusammenhang zwischen der *lex orandi* und der *lex credendi* müsste durch die *lex agendi* bzw. *lex vivendi* ergänzt werden. D. h. es ist nicht nur so, dass die Art, wie gebetet und gefeiert wird, den Glauben bestimmt bzw. bestimmen sollte, sondern auch, dass diese beiden Aspekte die Art des Handelns und Lebens festlegen, und umgekehrt: Die richtige Handlungs- und Lebensweise bestimmt die richtige Feier- und Glaubensweise. Orthodoxie und Orthopraxie hängen also wesentlich zusammen, Letztere ist nicht weniger wichtig als Erstere. Mit anderen Worten: Kontemplation und Aktion, Mystik und soziales Handeln, Liturgie und Caritas gehören zusammen. Liturgie hört nicht an der Kirchentür auf; es gibt auch eine „Liturgie“ nach der Liturgie, eine „Messe“ vor der Messe und eine „Messe“ nach der Messe.¹¹

Ebenso wenig ist die Liturgie vor allem „Priestersache“ und die Caritas im Besonderen „Laiensache“. Priester und Diakone haben auch caritative Aufgaben und das Zweite Vatika-

¹⁰ Vgl. CHAUVET: *Du symbolique au symbole*, 81–122; KOK: *De kunst van de liturgie*, 17–18, 24–37; GROEN: *The Alliance between Liturgy and Diakonia*.

¹¹ Vgl. BRIA: *The Liturgy after the Liturgy*.

nische Konzil ruft alle Gläubigen zur „vollen, bewussten und tätigen Teilnahme“ am Gottesdienst auf (z. B. *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 14). Zudem sollten auch im Diakonatsamt Liturgie und Caritas miteinander verschränkt sein. Drei Kurzbemerkungen zu diesem Amt: Erstens, viele Ständige Diakone bevorzugen die „schönen“ liturgischen Aufgaben, weniger die „schwierigen“ diakonischen (vgl. Lk 10,31–32). Zweitens, das sakramentale Frauendiakonat sollte möglichst bald wiederbelebt werden.¹² Drittens, die in manchen Bistümern gehandhabte Trennung der Weihe der Ständigen Diakone von der jener, die sich auf die Priesterweihe vorbereiten, schafft einen nicht sinnvollen Unterschied zwischen beiden Kategorien; es spricht nichts dagegen, dass sie in ein und derselben Feier zu diesem Dienst ordiniert werden. In allen drei Bereichen ist Reform notwendig.

Die Verschränkung von Gottesdienst und Diakonie kann auf vielerlei Weise in Einzelementen der Liturgiefeier konkretisiert werden: in Fürbitten, Lesungen, Gebeten, Predigt, Fußwaschung, Friedensgruß, beim Pfarrkaffee, in der Sternsinger-Messe, bei der Verwendung des Kirchengebäudes, in der bildenden Kunst und Musik und so weiter. Dies alles hat selbstverständlich auch Konsequenzen für das oft heiß diskutierte Thema der Liturgiesprache, einschließlich des Sprechens über einen barmherzigen und vergebungsvollen Gott.¹³

Epilog

Zum Schluss komme ich zurück zum „Jubiläumjahr der Barmherzigkeit“, das sich durch ein vielfältiges rituell-liturgisches Angebot auszeichnete: Wallfahrten, Bußfeiern und Beichte, Messen und Durch-Heilige-Pforten-Schreiten und vieles mehr. Natürlich ist rituelles Handeln eine Hauptdimension des Glaubens: Für zahlreiche Gläubigen stellt das Vollziehen von Ritualen sogar schlechthin den Kern ihres Glaubens dar. Doch bleibt m. E. eine primäre Frage: Was haben wir erfahren, als wir über den blauen Teppich mit dem Wort „Barmherzig“ und durch die „heilige Pforte der Barmherzigkeit“ in die Kirche hineingingen. Veränderte sich der Gottesdienst dadurch für uns? Wie denn? Oder blieb alles, wie es war? Wie könnten wir jedoch die Wandlung feiern, ohne selber gewandelt zu werden?

Literatur

- BARNARD, Marcel/CILLIERS, Johan/WEPENER, Cas: *Worship in the Network Culture. Liturgical Ritual Studies, Fields and Methods, Concepts and Metaphors*. Löwen 2014 (Liturgia Condenda 28).
- BERGER, Teresa: @ Worship. Exploring Liturgical Practices in Cyberspace, in: *Questions Liturgiques* 94. 2013, 266–286.
- BÖNTERT, Stefan: *Gottesdienste im Internet. Perspektiven eines Dialogs zwischen Internet und Liturgie*. Stuttgart 2005.
- DERS.: *Liturgical Migrations into Cyberspace. Theological Reflections*, in: BERGER, Teresa (Hg.): *Liturgy in Migration. From the Upper Room to Cyberspace*. Collegeville MN 2012, 279–295.
- BRIA, Ion: *The Liturgy after the Liturgy. Mission and Witness from an Orthodox Perspective*. Genf 1996.

¹² Vgl. GROEN: Einige liturgische und ökumenische Aspekte des Frauendiakonats.

¹³ Vgl. GROEN: Überlegungen zur Sprache in den liturgischen Büchern.

- CHAUVET, Louis-Marie: Du symbolique au symbole. Essai sur les sacrements. Paris 1979 (Rites et symboles 9).
- FAGERBERG, David W.: *Theologia Prima. What Is Liturgical Theology?* Chicago and Mundelein IL ²2004.
- DERS.: *On Liturgical Asceticism*. Washington DC 2013.
- GALAZDA, Peter: *New Frontiers in Eastern Christian Liturgy. Studying the Whole of Worship*, in: GROEN, Bert / GALAZDA, Daniel / GLIBETIC, Nina / RADLE, Gabriel (Hg.): *Rites and Rituals of the Christian East. Proceedings of the Fourth International Congress of the Society of Oriental Liturgy, Lebanon, 1–15 July 2012*. Löwen 2014 (*Eastern Christian Studies* 22), 1–19.
- GELHOT, Rainer: *Beten mit Bits and Bytes*, in: *Heiliger Dienst* 69. 2015, 66–74.
- GROEN, Basilius J.: *Liturgie und Armut. Der Gottesdienst vor und nach dem Gottesdienst*, in: NEUHOLD, Leopold / NEUREITER, Livia (Hg.): *Muss arm sein? Armut als Ärgernis und Herausforderung*. Innsbruck / Wien 2008 (*Theologie im kulturellen Dialog* 15), 104–156.
- DERS.: *The Alliance between Liturgy and Diakonia as Witness of the Church. Theological Foundation and Several Examples*, in: LOSSKY, André / SODI, Manlio (Hg.): *La liturgie comme témoin de l'Église. LVIIe Semaine d'Études Liturgiques*, Institut Saint-Serge, Paris, 28 juin – 1 juillet 2010. Rom 2012, 239–255 (*Monumenta studia instrumenta liturgica* 66).
- DERS.: *Einige liturgische und ökumenische Aspekte des Frauendiakonats*, in: WINKLER, Dietmar W. (Hg.): *Diakonat der Frau. Befunde aus biblischer, patristischer, ostkirchlicher, liturgischer und systematisch-theologischer Perspektive*. Münster / Berlin / Wien ²2013 (*orientalia – patristica – oecumenica* 2), 89–115.
- DERS.: *Überlegungen zur Sprache in den liturgischen Büchern*, in: *Heiliger Dienst* 68. 2014 257–265.
- DERS.: *Das „Jubeljahr der Barmherzigkeit“. Zum Verhältnis von Liturgie und Diakonie*, <http://www.feinschwarz.net/das-jubeljahr-der-barmherzigkeit-zum-verhaeltnis-von-liturgie-und-diakonie> (Abruf am 14. Juli 2017).
- HASPELMATH-FINATTI, Dorothea: *Theologia Prima. Liturgische Theologie für den evangelischen Gottesdienst*. Göttingen 2014 (*Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie* 80).
- HÄUSSLING, Angelus: *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Hg. v. KLÖCKENER, Martin / KRANEMANN, Benedikt / MERZ, Michael B. Münster 1997 (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 79).
- IRWIN, Kevin: *Liturgical Theology. What do the East and West Have to Say to Each Other?*, in: *Studia Liturgica* 30. 2000, 94–111.
- JEGGLE-MERZ, Birgit: *Gottesdienst und mediale Übertragung*, in: *Theologie des Gottesdienstes*. Regensburg 2008 (*Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft* 2.2), 455–490.
- KOK, Kees: *De kunst van de liturgie*. Kampen 2004.
- KRANEMANN, Benedikt / STERNBERG, Thomas / ZAHNER, Walter (Hg.): *Die diakonale Dimension der Liturgie*. Freiburg i. B. 2006 (*Quaestiones Disputatae* 218).
- DERS.: *Christian Celebration of the Faith and Religious Pluralism in Modern Society*, in: *Studia Liturgica* 36. 2006, 17–33.

- MESSNER, Reinhard: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 40. 1998, 257–274.
- POST, Paul: Met het gezicht naar de cultuur. Liturgiewetenschap als studie van ritueel en cultuur, in: VAN TONGEREN, Louis / POST, Paul (Hg.): *Voorbij de liturgiewetenschap. Over het profiel van liturgische en rituele studies*. Groningen / Tilburg 2011 (*Netherlands Studies in Ritual and Liturgy* 12), 37–61.
- DERS.: Vom religionsphänomenologischen Erbe zum e-Ritual. Trends und Themen der aktuellen Ritual Studies, in: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 55. 2013, 139–181.
- DERS.: Ritual Studies, in: *Religion. Oxford Research Encyclopedias*. URL: <http://religion.oxfordre.com> (Abruf: 12.7.2017), 11–14.
- POTT, Thomas: Une réflexion spirituelle et mystagogique renouvelée sur la participation active, in: LAMBERTS, Jozef (Hg.): *The active participation revisited / La participation active 100 ans après Pie X et 40 ans après Vatican II*. Löwen 2004 (*Textes et Études liturgiques / Studies in Liturgy XIX*), 70–82.
- SPINKS, Bryan D.: *The Worship Mall. Contemporary Responses to Contemporary Culture*. London 2010 (*Alcuin Club Collections* 85).
- WINKLER, Gabriele / MESSNER, Reinhard: Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Liturgiewissenschaft, in: *Theologische Quartalschrift* 178. 1998, 229–243.